

Was geht in Bulgarien vor?

Auslagen eines geflüchteten Emigranten

Von Dimitar Zwanow.

Man nennt geflüchtete Emigranten aus Bulgarien, der vor einigen Tagen eintrafen, ist, erhalten wir die nachfolgende Schilderung der jetzigen Lage in Bulgarien, besonders in Sofia, im Zusammenhang mit dem Vortritt in der Sofioter Kathedrale.

Das Vortritt auf die Kathedrale „Sv. Nedelja“ war der gewöhnliche Vorwand der Regierung, um ihren schon längst organisierten Plan durchzuführen: Massenverhaftungen, Verhaftung aller aktiven intelligenten Elemente der kommunistischen Partei und Bulgariens. Gleich nach dem Vortritt wurden in ganz Bulgarien nach einem großangelegten Plan Massenverhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen, was wieder in einem sehr großen Umfang nach der Stadt war. Allein in Sofia wurden mehr als 2000 Personen verhaftet. Die Kaserne des 6. Infanterieregiments, die Schule „Totinow“, das Sicherheitspolizeibüro (gemeines Arbeiterheim) und alle Sicherheitsstellen wurden mit Verhafteten überfüllt.

Allein in dem Gebäude der Sicherheitspolizei sind mehr als tausend Personen eingesperrt. Hierher wurden die bekanntesten und aktivsten Kommunisten und Bauernbündler gebracht.

Jede Nacht werden nach einem wohlorganisierten Plan die bekanntesten von den verhafteten Kommunisten und Bauernbündlern auf Postautos geladen und nach einem unbekanntem Ort geschleppt, wo sie der größten Wahrscheinlichkeit nach umgebracht werden. Aus unserem Zimmer wurde Karim Stojanow (Telegraphist) weggenommen, er war Mitglied des ZK der aufgelösten legalen Arbeiterpartei. Dies geschah nachts um 1 Uhr, er kam nie wieder zurück. Nächsten Tag wurde er aufgefunden, man denen man keine günstigen Angaben zu erfassen vermochte, wurden niedergeschlagen. Man nimmt an, daß allein in Sofia bisher mehr als 100 Personen ermordet wurden.

Bisher konnte ich feststellen, daß von den bekanntesten Kommunisten und Bauernbündlern folgende ermordet wurden:

1. Petriwi, Abgeordneter, herausragender Führer der linken Bauernbündler, und Kowalski, Bankdirektor der Bauernkooperativen, wurden bei der Brandstiftung in Sofia zusammen mit dem Genossen Marko Friedmann verhaftet.
2. Einige Tage nachher wurde in der Staatsanwaltschaft die Meldung gebracht, daß die Obgenannten von den Behörden geflüchtet seien. Die Wahrheit ist, daß sie gleich bei der Untersuchung des Verbrechens aus eigener Initiative und bei Frau Kozle Titolowa erlöset, sich der Polizei freiwillig ergaben, um ihr Leben zu retten; erst nachher wurden sie meuchlings ermordet.

3. In demselben Hause wurde der Kommunist Dr. Jarwala Nowi (Kostin) verhaftet und in den nächsten Tagen ermordet.
4. Der Schriftsteller Jolef Herbst, ein bekannter, parteiloser, herausragender Publizist, Hauptredakteur der Tageszeitung „Wostok“, wurde ebenfalls ermordet.

Weitere wurde ermordet:

1. Jodor Michailow, Rechtsanwalt,
2. Jodor Danailow, Gemeindevater,
3. P. Jarwam, gewesener Justizminister der Stambuljiski-Regierung,
4. Tim Christow, Gemeindevater, Bauernbündler,
5. Georgi Batakow, sehr populärer Schriftsteller und Aktivist sowie Publizist. Einer der Begründer, Herausgeber und Herausgeber der sozialdemokratisch-marginalen Literatur in Bulgarien,
6. Jwan Nedelkow, von der fünften Polizeiwahlperiode weggeschleppt und ermordet. Er ist seit September 1923 als Mitglied des alten ZK der Partei im Parole wegen des Septemberaufstandes im Untersuchungsgefängnis. Von Beruf war er Metallarbeiter, einer der beliebtesten Führer der kommunistischen Bewegung in Bulgarien,
7. Wladimir Blagow, Rechtsanwalt, Sohn des Stochochers und Begründers der kommunistischen Bewegung in Bulgarien,
8. Wladiw Stojanow, Telegraphist,
9. Stagoi Sachariew, Lehrer, verurteilt und im Gefängnis getötet,
10. Jwan Balchow, Rechtsanwalt, und seine Gattin Dr. Luise Balchowa, Begehrin, beide getötet,
11. Markus Ballow, Student.

16. Jodor Ballow, Gymnasiallehrer, Publizist und begabter Pädagoge und Schriftsteller. Ehemaliger Redakteur der kommunistischen Jugendzeitung „Mischel“ und Chefredakteur der legalen Tageszeitungen „Kalsi Tut“ und „Korobni Welt“.

17. Jodor Dimitrow, einer der Führer und Organisatoren der Gewerkschaftsbewegung in Bulgarien.

18. Stephan Kowow, Rechtsanwalt.

Zuher diesen wurden noch viele andere ermordet.

In der Polizeidirektion befanden sich folgende Verhaftete: Jwan Batakow, gewesener Minister Stambuljiski, die Gattinnen Batakows und Schabliwa, Anna Kowow, Kowow (Lehrerin, jahrelange Redakteurin der ehemaligen Frauenzeitung der KP, Kowow (Lehrerin) und viele andere.

Die Zahl der verhafteten Frauen in der Sicherheitspolizei beträgt mehr als hundert.

Kußerdem befanden sich noch im Gebäude der Sicherheitspolizei folgende bekannte Personen:

- Jwan Gaidichow (Publizist), Satschawarow (Lehrer), Kewuljow (Bankbeamter), Zentschew (gewesener Sekretär der Berliner Gesandtschaft), M. Georgiew (Korrespondent der Aftale der Sofioter aufgelösten Kooperativen „Sowobednitsa“), Wl. Pawkow (Rechtsanwalt), Jwan Dimow (Gemeindevater), Jodor Mitew (Schriftsteller, bekannter Organisator in der Arbeiterbewegung), R. Mitew (Metallarbeiter), Kosta Cernow (Beamter), W. Petrow (Kaufmann), Dr. P. Djumelichew (Rechtsanwalt), W. und S. Kusnezow (zwei Brüder, Rechtsanwälte), Dr. Jwanow (Kostin), Dr. Wangelow (Kostin, ehemaliger Direktor der staatlichen Direktion der öffentlichen Gesundheit in Bulgarien während der Stambuljiski-Regierung), Dr. Salkow (Abgeordneter) und viele andere.

In der Nacht wurden manche Verhafteten den infamsten Folterungen und Marterungen ausgesetzt, um von ihnen gewünschte Aussagen zu erzwingen. Die Folterungen sind verschiedenartig, und zwar:

Schlagen mit Gummipistolen, Kneten der Fingernägel, Stechen von Holzspänen unter die Fingernägel, Einschlagen von Nägeln in die Füße, Brechen der Körperteile und Rippen. Nachdem durch diese Art der Folterungen von den Verhafteten nichts herauszukriegen war, wußte man sie in der Umgebung der Stadt

ihre Gräber zu suchen

und unter der Drohung, sie zu erschließen, verfluchte man nochmals von den Verhafteten eine Aussage zu bekommen, und wenn dies nichts nützte, wurden sie niedergeschlagen. Manche von ihnen wurden wieder in die Kerkerzellen zurückgeführt, aber nur zu dem Zweck, sie von neuem entlichlich zu martern und zu foltern. So wurde Michailow, doch der ganze Körper voll schwarzer Wunden war. Es sind einige Fälle vorgekommen, daß

die Verhafteten durch die unmenslichen Folterungen mahnunna wurden.

In der Spine der Inquisitionstruppen fanden automatische Masekanter; außer diesen wußten sich der Oberleutnant Kowow (der Verbindungsmann zwischen der macedonischen Organisation und dem Kommando), Kapitän K. Stojanow, Major Borkow (Instruktoren der Genet, und derjenige, der den Geheimbefehl des Innenministers, alle aufgeweckten Intellektuellen und begabtesten Kommunisten, Bauernbündler und Gegner der Regierung zu foltern, durchzuführen) und Wana Bitchew (Chefinspektor der Geheimpolizei als Organisator der Ermordungen).

Nach Gerüchten wurden bisher im ganzen Lande

etwa 25 000 Anhänger der Bauernbündler und Kommunisten verhaftet und getötet.

Nachrichten aus der Provinz bringen, daß eine große Anzahl anderer Genossen und Bauernbündler aus diesen Dörfern in die Flucht gezwungen seien.

Der Schlag wurde hauptsächlich gegen die städtischen Arbeiterorganisationen geführt.

Dieel eines Arbeiters aus Sofia.

Am 2. April, um 1 Uhr morgens, begann in der Dönerung eine tolle Schiere in der Dönerung Dönerung zu sein. Die Polizei hatte Bittstellungen erhalten, daß sich in einigen Häusern „Mogale“ verborgen. Beim ersten Verlaufe, eines dieser Häuser zu durchsuchen, wurden die Verhafteten mit Schüssen aus den Fenstern empfangen. Nach einiger Zeit gelang es den Verhafteten, nach längerer Festsitzung des Hauses, aus dem Gebäude auszubrechen. Sie waren aber sofort genötigt, eine zweite Verhaftungsstelle einzunehmen. Der Polizei gelang es mit großer Mühe, die Verhafteten zu umzingeln, die energisch auf die Angreifer schossen. Darauf wurde eine Sturmtruppe mit Bomben und zwei Geschützen herbeigerufen. Im Verlaufe von nicht weniger als zwölf Stunden dauerte die Festsitzung weiter. Die ganze Umgebung war von Abteilungen von Agenten der Geheimpolizei besetzt.

Wie es sich in der Folge erwies, befand sich im Versteck bloß ein einziger Mensch, Alexander Michailowitsch Korimeischka. Um die Polizei fernzuführen, hatte der Verhaftete das Schießen keinen einzigen Augenblick eingestellt, wodurch er den Eindruck hervorrief, daß sich eine beträchtliche Truppe von Leuten im Versteck befände. Dank der günstigen Lage der Stellung hatte Korimeischka die ganze Zeit die Möglichkeit, alle Bewegungen der Angreifer zu beobachten, wobei er ihnen Augen unerschütterlich blieb. Als ihm die Patronen auszugehen drohten, verfluchte Korimeischka, mit den Revolvern in den Händen, sich einen Weg durch die ihn einschließende Kette von Soldaten und Geheimagenten zu bahnen. Von einem Vogel von Geschick empfangen, verfluchte er verzweifelt, in verschiedene Richtungen aus der Umzingelung durchzubrechen, und schreie jedesmal in seine Stellung zurück.

Kurze Zeit darauf hörten die Schüsse aus der Stellung des Verhafteten auf. Die Polizei entschied sich lange Zeit nicht, sich der Stellung zu nähern, ehe sie sich nicht überzeugt hatte, daß Korimeischka tot war. Auf dem Schauplatz erschienen der Befehlshaber der Gensarmen Palarew, der Stabskapitän Kowow und andere höchste Beamte der Ortsbehörde. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß sechs Polizisten und Geheimagenten bei der Verhaftung getötet worden waren.

In der Stadt Warna wurde von den Agenten der Geheimpolizei der Kommunist Wladiw Kowow ausgeführt, der angebliche Organisator des Konspirationszuges, der Kreis Warna, Schumen und Kustschub, also überhaupt von ganz Nordbulgarien. Er sollte sich in Verbindung mit den illegalen Militärorganisationen in Sofia befinden haben. Bei dem Verlaufe, ihn zu verhaften, verteidigte er sich mit Schüssen und Bombenwürfen. Die Polizei stellte das Haus, in dem er sich verbergen hatte, in Brand und stellte die Verhaftung so lange nicht ein, ehe aus dem brennenden Gebäude der letzte Schrei des Opfers laut wurde.

In der Stadt Plewna wurden am 21. April die Stadtverwaltung, das Stadttheater und die Stadtbibliothek in Brand gesetzt. In den Wirtshäusern der Zeitungen über den Brand befindlich zu große Morden, Spuren der Militärzensur. Es heißt aller Grund, anzunehmen, daß die Brandstiftung von Agenten der Geheimpolizei veranlaßt wurde, um eine neue Division gegen die Kommunisten und den linken Flügel des Verbandes der Agrarier zu verüben. In Verbindung mit der Brandstiftung wurden Tausende von Leuten getötet und verhaftet.

In Sofia sind in den letzten Tagen fast 25 Korrespondenten ausländischer bürgerlicher Zeitungen eingetroffen, von denen sich viele voll und ganz in den Diensten der Zankoff befinden.

Nach ähnlichen die Tailachen in Eile nieder, in einer Atmosphäre blutiger Rache der Zankoff-Panden, und bin durchaus nicht davon überzeugt, daß diese Zeiten an ihr Ziel gelangen.

Verlag: „Arbeiterstimme“ Dresden. — Druck: „Neunag“ Aktiengesellschaft Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Upton Sinclair's Roman aus dem Jahre 1906 über die amerikanischen Arbeiterbewegung ist ein Meisterwerk der sozialistischen Literatur. Er zeigt die Lebensbedingungen der Arbeiter in den Fabriken und in den Slums der Städte. Die Bearbeitung durch den Verfasser ist ein wertvolles Dokument für die Arbeiterbewegung.

(8. Fortsetzung)

Es gab fast nichts, das Durham u. Co. nicht herstellen konnten; die Fabrik behielt ihr elektrisches Kraftwerk, ihre Kesselfabrik, ihre Kesselreparaturwerkstatt. In dem einen Gebäude wurden Holz und Seife hergestellt, in einem anderen Blechbüchsen. Wieder in einem anderen wurden die Porziten getrennt, verarbeitet. Die Häute wurden getrocknet, aus den Knochen wurden Kämme, Haarnadeln, Knöpfe, metallene Essen, Peim und Kunstbänder gemacht. Aus Äpfeln und Äpfeln wurden Gelatine, Phosphor, Wähe, Knochenöl gewonnen; aus den Schweinehäuten Pepsin, aus den sinkenden Därmen Saiten. In der einen Generation, während welcher die vom Vater Durham erbaute Fabrik bestand, waren etwa eine Milliarde Tiere verwertet worden. In der Fabrik arbeiteten dreihunderttausend Menschen, sie erhielten unmittelbar zweihunderttausendtausend, mittelbar etwa eine halbe Million Menschen. Ihre Produkte gingen in die ganze Welt, naher ungefähr dreißig Millionen.

Jurgis dachte es schier eine Entweihung, über all dies Wunderbare so heftig zu reden, wie Jofabas dies tat; für ihn war es ein Befehl, dessen Geheiß und Regel nicht ignoriert werden konnten, nicht verstanden werden konnten. Es war eine Gnade, an diesen Besten mitarbeiten zu dürfen, man mußte dafür dankbar sein, wie für Regen und Sonnenschein. Und er ist jetzt ein Teil des Gewaltigen. Ihm schien, das Riesenunternehmen habe ihn unter seine Ohhut genommen, sei nun für sein Wohl verantwortlich. Er war so unglücklich, verstand so gar nichts von Geschäften, daß er nicht einmal daran dachte, er sei nun ein Arbeiter in Browns Fabrik geworden, und Brown und Durham seien Konkurrenten. Todfeinde — mußten sogar, den Landesgesetzen zufolge, einander tödlich hassende Konkurrenten sein, ihr mögliches tun, um einander gegenseitig zu ruinieren.

Viertes Kapitel.

Am nächsten Morgen fand sich Jurgis pünktlich um sieben Uhr vor der bezeichneten Lär in. Dort wartete

er fast zwei Stunden. Der Aufseher hatte angenommen, er werde durch die Tür ins Innere des Gebäudes gehen, doch hatte er dies nicht ausgeführt, und so wartete Jurgis, bis der Aufseher, zufällig vorbeikommend, ihn erblickte und zu ihm begann. Da Jurgis die Schimpfwörter nicht verstand, berührten sie ihn nicht; er folgte dem Aufseher, touchierte keine Streckenleitung gegen ein Arbeitsgemand ein, das er weiter Hand gefaßt hatte, wurde in das Schlachthaus geführt. Die ihm zugewiesene Arbeit war äußerst einfach; in wenigen Minuten hatte er sie bereits gelernt; er folgte, einen Seil in der Hand, dem Arbeiter, der die Eingeweide des Rindes aus dem Körper schälte, und wachte die dahinstehende Wasse aus einer Kapsel, die dann wieder verschlossen wurde, damit niemand in die Verlesung fürze. Jurgis ging mit Feuerzifer an die Arbeit. Es war ein glühender Julitag, dampfend heißes Blut überströmte den Boden, reichte den Arbeitern fast bis an die Knöchel; der Gestank war überwältigend — aber Jurgis bemerkte all dies gar nicht. Seine Seele suchte vor Glück; er hat Arbeit gefunden. Den ganzen Tag über rechnete er, wieviel er verdienen würde. Er erhielt den fabelhaften Lohn von sechsundzwanzig Cents die Stunde. Da es viel Arbeit gab und er bis sieben Uhr abends schuftete, brachte er der Hälfte der Fremden. Auch dabei erhielt er gute Nachrichten; der Polizist hatte Bonus für die folgende Woche Arbeit verschafft. Maria, angezogen von Jurgis' Erfolg, war selbstständig ausgezogen, um eine Stelle zu finden. Sie brachte überallhin ihre zwei starken Arme und das eine Wort: „Arbeit“, das sie mit Mühe gelernt hatte. Mit diesen zwei Dingen ausgerüstet, durchstreifte sie den ganzen Tag Washington, betrat kein jedes Gebäude, wo gearbeitet wurde. Aus einigen wurde sie mit Beschimpfungen und Flüchen fortgeschickt, aber Maria fürchtete weder Mensch noch Teufel, befragte dreißig alle Leute, die ihr begegneten, Fremde, Vorübergehende, Arbeiter, ja sogar erhabene dreinblickende Beamte, die sie anstarrten, als wäre sie verrückt. Doch ward ihr endlich der Lohn ihrer Ausdauer. In einer kleineren Fabrik drang sie in einen Raum ein, wo Frauen und Mädchen an langen Tischen saßen, geräuschtes Rindfleisch in Büchsen verpackten. Sie schritt weiter, gelangte in ein Zimmer, wo die verheirateten Mütter gesessen und mit Eisernen verlesen wurden. Hier traf sie auch die Arbeiterin Maria, die damals noch nicht — später erkannte sie es —, weshalb die Brusteln eines Arbeiters und ein Gesicht, aus dem die Gutmütigkeit ihrer Irrende, einer Vorarbeiterin besonders ihm-

pathisch seien. Jedenfalls geht ihr dies, am folgenden Tag wiederzukommen, sie wolle ihr ermöglichen, das Buchstabenstücken zu lernen. Da dies eine Arbeit war, die man dabei täglich zwei Dollar verdienen konnte, fürte Maria, vor Freude brüllend wie ein Indianer, zu der Familie zurück, tanzte wie toll im Zimmer umher, erstickte das Baby fast zu Tode.

Weder Glück konnte man wahrlich nicht erwarten; nun war nur noch einer von ihnen arbeitslos, denn Jurgis beharrte darauf, Lante Elzbieta sollte dabei die häuslichen Arbeiten verrichten, und Ona sollte ihr helfen. Ona dürfte nicht arbeiten, erklärte er; sie sei nicht ein Mädchen, das arbeiten könne, und er sei nicht der Mann, der dies gestatte. Auch die Kinder dürfen nicht in die Fabrik gehen; hier, in Amerika, gibt es Schulen, die man umsonst besuchen kann; Lante Elzbieta's Kinder sollen ebenfalls alle Bildungsmöglichkeiten haben wie andere Kinder. Das älteste, der kleine Stanislaw, war dreijährig, und klein für sein Alter, er muß Englisch sprechen lernen, ein gelernter Arbeiter werden. Jurgis hatte gewußt, daß auch der alte Onkel Stanislaw ruhig dabei sein bleibe, doch mußte er einsehen, dies ginge nicht; auch wollte der alte Mann nichts davon hören, behauptete, er sei frisch wie ein Jüngling. Er war voller Mut und Hoffnung nach Amerika gekommen, litt schwer darunter, daß er nun viel leicht dem Sohn zur Last fallen muß. Jurgis verheimlichte ihm, daß Stanislaw erklärt hatte, die Fabrikanten würden sogar die Arbeiter, die in ihrem Dienst alt geworden waren, unheimlich auf die Straße, es seien niemand ein, einen alten Mann einzustellen. So wanderte denn der alte Mann noch immer von Fabrik zu Fabrik, seine Dienste anbietend, lächelnd tapfer, wenn auch ein wenig traurig, als er von dem Erfolg der anderen hörte, und meinte, morgen werde auch er mehr Glück haben.

Der Erfolg ermutigte die Familie, an ein eigenes Heim zu denken. Jurgis hatte einen Kessameittel mitgebracht, den ihm auf dem Weg zur Arbeit ein Mann in die Hand gedrückt hatte. In der Mittagspause hatte ihm dann ein Kamerad erklärt, was auf dem Zettel stand, und in Jurgis waren wilde Pläne und Hoffnungen erwacht. Er zeigte den Zettel herum; in der Mitte erhob sich ein neugegründetes, prunkvolles Haus, zweistöckig, mit einer kleinen Veranda, weiße Spinnweben an den Fenstern. Das Dach war purpurrot, mit Gold eingelaumt, auch Türen und Fenster waren rot, das Haus selbst schimmerte silbrig.

(Fortsetzung folgt.)